Textilindustrie und Marshallplan

Autor(en): **F.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **56 (1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-676886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Textilindustrie und Marshallplan

F. H. Im Rahmen des Marshallplanes und seiner vielseitigen Organisation sind auch sogen. „Comités techniques" ins Leben gerufen worden, die dem „Conseil Européen de Coopération Economique" mit Vorschlägen für die praktische Durchführung des Marshallplanes an die Hand zu gehen haben. Vertretern der Textilindustrie wurde Gelegenheit gegeben, ihre Interessen im „Comité de Textile" zu wahren, oder doch zum mindesten die Diskussion mitzuverfolgen und dadurch etwas Einblick zu erhalten in die Marshallplan-Mentalität.

Der Marshallplan enthält Chancen und Risiken, wobei die Risiken gerade für die Schweiz nicht zu unterschätzen sind. Wenn alle die vermessenen Planideologien und die daraus entstehenden Fehllenkungen zur Verwirklichung gelangen, die jetzt in Paris mit aller Sorgfalt zu Papier gebracht werden, so müßte die schweizerische Exportindustrie eine sehr starke Benachteiligung erfahren.

Die schweizerische Exportindustrie und insbesondere die Textilindustrie sind durch die Marshallplanhilfe durch drei Gefahren bedroht:

1. Einmal durch die Konkurrenzgefahr, da die Marshallgelder auf Grund der bisherigen Erfahrungen nur in ganz beschränktem Umfange für Käufe in der Schweiz Verwendung finden und, wenn ja, nur für Waren, die in andern Ländern nicht erhältlich sind. Die Amerikaner vertreten nämlich die Auffassung, daß die Marshallplan-Hilfe nur von notleidenden Staaten angerufen werden könne, sei es, daß sie Dollars zum Kauf erhalten, oder daß bei ihnen mit Dollars, die andere Staaten zugeteilt erhielten, Käufe getätigt werden. Voraussetzung sei aber in beiden Fällen, daß sie zu den Dollar empfangenden Ländern gehören, was ja für die Schweiz bekanntlich nicht zutrifft.

   Diese Konkurrenzgefahr ist auch deshalb nicht zu unterschätzen, weil ein Teil der Marshallplan-Hilfe in Europa im Rahmen der multilateralen Verrechnungs-Organisation Verwendung findet, die alle am Marshallplan beteiligten Staaten in den Genuß von sogen. „Drawing-rights" setzt und dabei gleichzeitig diejenigen Länder bevorzugt, die in der Lage sind, andern Staaten im Rahmen dieser „rights" Lieferungen machen zu können. Solche Staaten haben uns gegenüber den Vorsprung, daß ihre Lieferungen für den Käufer keine Devisen kosten, was in vielen Fällen den Ausschlag für den Geschäftsabschluß geben wird.

   Diese Form der Marshallplan-Hilfe hat den Sinn einer „Einspritzung", mit deren Hilfe die Verkrampfung, welche die Bilateralität mit sich brachte, durch die Wiederingangsetzung eines multilateralen Zahlungs-Systems beseitigt werden soll. Es werden rund 600 Millionen Dollars unter die hilfsbedürftigen Staaten nach Maßgabe der von ihnen im Verkehr mit den übrigen Marshallplanländern geschätzten Handelsbilanz-Defiziten verteilt. Da die Schweiz keine Hilfe empfängt, werden die ihr gegenüber bestehenden Handelsbilanz-Defizite auch nicht gedeckt.

2. Eine zweite Gefahr liegt im Programm à long terme, das bis 1952 verwirklicht werden soll. Es wird nämlich mit der Marshallplanhilfe versucht, in den meisten Ländern Aenderungen in der Struktur der Wirtschaft vorzunehmen, die ganz deutlich den Weg zur verstärkten Autarkie gehen, was gleichbedeutend ist mit einer Schwächung der internationalen Arbeitsteilung und damit der Erschwerung des internationalen Warenaustausches, woraus der Textilexportindustrie nur Nachteile erwachsen können.

   Es ist erschreckend feststellen zu müssen, wie jedes Land versucht, seine Produktionskapazitäten zu erweitern, um sich auf allen möglichen Gebieten selbständig machen zu können. Viele Millionen Dollars sollen dazu verwendet werden, Woll-, Baumwoll- und Kunstseidenspinnereien und Webereien zu vergrößern, zu modernisieren oder sogar neu zu erstellen. Wenn diese gefährlichen Pläne verwirklicht werden, ist es nicht ausgeschlossen, daß im Jahre 1952 ein neuer Marshallplan notwendig ist, um wieder gutzumachen, was jetzt mit dem ersten Marshallplan gesündigt wird.

   Ohne Zweifel würde die Durchführung der geplanten Investitionen zu einer gefährlichen Ueberproduktion in Europa führen und als Folge davon die Tendenz entstehen, viel mehr exportieren zu wollen, als man in der ganzen Welt überhaupt in der Lage ist, aufzunehmen.

   Das Wahrzeichen der Pariser Arbeiten ist der blinde Glaube an Zahlen. Was in den verschiedenen Kommissionen an Tabellen ausgefüllt wird und was an Schätzungen und Hypothesen zu Papier gebracht wird, wirkt auf den nüchternen Schweizer unheimlich.

   Unter anderm mußten von jedem Land für die kommenden Jahre die sog. „surplus exportable" angegeben werden. Die erhaltenen Zahlen der Marshallplanländer nehmen auf dem Textilsektor solche Ausmaße an, daß es sogar den beteiligten Delegierten der verschiedenen Staaten nicht recht einleuchten konnte, weshalb einerseits Dollars verlangt werden, um die Produktionskapazitäten gewaltig zu erweitern, um nachher sogen. „surplus exportable" zu besitzen, für die man keine Absatzmärkte zur Verfügung hat. Diese Frage bildet zurzeit Gegenstand besonderer Konfusionen und wird in einer nächsten Sitzung des „Comité Textile" erneut zur Sprache kommen.

3. Eine dritte Gefahr, die sich aber als logische Folge der beiden genannten Gefahren ergibt und die sich besonders gegen die Textilindustrie auswirken wird, besteht in der einseitigen Verwendung der Marshallplangelder für Investitionsgüter, wodurch natürlich die wirtschaftliche Lage in den einzelnen Ländern nicht verbessert wird.

   Die ersten Zahlen, welche die Verwaltung der amerikanischen Marshallplanhilfe in Europa über die Einkäufe einzelner Länder in der Schweiz veröffentlicht hat, geben einzelne Anhaltspunkte über die Rückwirkungen der Marshallplanhilfe auf den schweizerischen Export. Von den bisher bewilligten Marshallplangeldern entfällt auf die Schweiz als direkte Auswirkung etwa 1%, und zwar in erster Linie für Lieferungen von Maschinen und Apparaten, d. h. von Investitionsgütern, die in andern Ländern nicht gekauft werden können, und für die sich heute auch ohne Marshallplanhilfe noch viele Exportmöglichkeiten bieten. Diese ersten veröffentlichten Zahlen berechtigen zu keinerlei Optimismus, daß auch für Konsumgüter, zu denen Gewebe gehören, durch den Marshallplan neue Tore geöffnet werden.

   Wenn es auch nicht leicht ist, in den technischen Kommissionen den Standpunkt der Schweiz und insbesondere der Konsumgüterindustrien zu vertreten — auch die Amerikaner zeigen für unsere Belange nicht das geringste Entgegenkommen — so ist es doch zweckmäßig, daß wenigstens von einer Seite der nüchternen Beurteilung und damit dem gesunden Menschenverstand Ausdruck gegeben wird.

Der Marshallplan ist, so segensreich er sich im großen und ganzen für Europa auswirken kann, ganz voller Tücken und Gefahren, die umso größer zu veranschlagen sind, als Staaten an diesem gigantischen Hilfswerk beteiligt sind, bei denen das Interesse an möglichst vielen und rasch fließenden Dollars alle andern Ueberlegungen in den Hintergrund drängt. Als neutraler Beobachter kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß mit den in Paris zur Diskussion gestellten kollektivistischen Plänen im zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr Europas kein greifbarer Erfolg auf lange Sicht möglich wäre.